Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Zusatz

Autor: Frommann, G. Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erste unser genitiv und das andere der dativ (ihr). nur der (in bedingungs- und fragweiser stellung) nachfolgende, dem verbum inniger verbundene subjectsnominativ des pronomens geht ihnen vor; z. b. *will ich er*, *wiste sen*, *wille 're*, *mœg e sen*, *womm' ere*, *wëlt e sen*, *wonn s' ere*, *wonn se sen*. ferner entsteht die frage nach dem historischen ursprung dieser genitive. das ahd. pronomen personale ër und ëȝ hatte im gen. sing. ës, diesen hat unsere mundart verlängert und erweitert in *esen* (wie nhd. *dessen*, *deren* aus mhd. *dës*, *dër* erweitert worden ist; vgl. deutsche grammatik von A. F. C. Vilmar, I, 104) und dann das nach und nach tonlos gewordene *e* abgeworfen, wozu besonders die anlehnung des pron. *e* in der dritten person singularis veranlaßung gab; z. b. *hàt e 'sen*. das ist unser *sen*, *sən* (das *e* ist ganz tonlos). weiter lautet vom ahd. fem. siu der gen. sing. irâ, mhd. ir, woraus abgeschwächt unser *ere*, *ərə*, *er*, *ər* entsprungen ist. endlich bildet ër, siu, ëȝ den gen. plur. ahd. irô, mhd. ir, und daraus entstand unser *ere*, *er*, *ərə*, *ər* (das *e* auch hier ganz tonlos) für den gen. plur. aller drei geschlechter.

Man muß sich hüten, dieses *sen* nicht zu verwechseln mit *'ßen* oder *'sen*, den anlehnungen von *eß en* (es ihm, ihn oder ihnen) und *es en* (dem zuweilen vorkommenden genitiv von *eß*); z. b. *di leut honn vil müh mitte gehåt*, *du mußt 'ßen wider guttû*, die leute haben viele mühe mit dir (*mitte* = *mit de*) gehabt, du mußt es ihnen vergüten oder ersetzen. *ich will 's gedênk on will 's en dânk*, ich will daran denken und will dafür ihm danken.

Neubrunn bei Meiningen, am 9. des heumonats 1856.

G. Fr. Stertzing.

Zusatz
des Herausgebers.

Auch in meiner Heimat, Koburg, sind die soeben besprochenen beiden Pronominalsuffixe in stetem Gebrauch, der jedoch in einigen Punkten von den aus der hennebergisch-fränkischen Mundart gegebenen Beispielen abweicht, so dass ich mich zu diesem Nachtrage veranlasst sehe, in welchem ich die verschiedenen Verbindungen dieser Partitivpronomina aufführen will.

1) Auf ein vorausgegangenes Substantiv männlichen oder sächlichen Geschlechts weist im Theilbegriffe der Einzahl ein *s'n* zurück. So wird auf die Fragen: *Hostá Wei? hostá Bier?* (hast du Wein? — Bier?) geantwortet: *Ich hô' s'n*, *ich krieg' s'n*, *ich hôl' s'n* etc. ich habe, be-

komme, hole welchen (welches, dessen). Oder in rückbezüglicher Frage heisst es: *Hô'* (*hôb·*) *ich s·n* (d. i. Wein, Bier etc.), *hostá s·n*, *hottərṣ·n*, *hammərṣ·n*, *hattərṣ·n*, *hammsəs·n?* wobei nur die durch Inclination des *s·n* an ein vorausgehendes *r* bewirkte Aspirierung des *s* (*ṣ* = *sch*) zu beachten ist. Vgl. Zeitschr. II, 191, 10. 338. 399, 3. 422, 39. III, 107. 129.

2) Auf ein weibliches Substantiv im Theilbegriffe der Einzahl, wie auch auf den pluralen Theilbegriff aller Geschlechter wird ein *ərá* oder *·rá* (letzteres nur im Anschluss an ein mit *r* auslautendes Pronomen) bezogen, und also auf die Fragen: *Hostá Millich* (Milch)? *Hostá Öpf·l?* — *Bérn?* — *Bücher?* geantwortet: *Ich hô'* (auch *hôb·*) *ərá*, *ich krieg· ərá* etc. Ebenso fragweise: *Hô'* (*hôb·*) *ich ərá*, *host du ərá* (auch: *hostárá*, *hostərá*), *hottərrá*, *hammərrá*, *hattərrá*, *hammsərá?*

3) Tritt nun noch ein pronominaler Dativ hinzu, so hat derselbe, wenn er ein Singular ist, stets vor, als Plural aber meist hinter dem partitiven *s·n* oder *ərá* (*rá*) seine Stelle, indem hier das Gesetz des Wohllautes auf den Sprachgebrauch eingewirkt hat. So entstehen z. B. folgende Verbindungen:

Ich hôl· mer ṣ·n.	*Ich hôl· mər ·rá,*
du hôlst dər ṣ·n,	*du hôlst dər ·rá,*
ər hôlt sich s·n,	*ər hôlt sich ərá,*
mər hôl·n s·n uns,	*mər hôl·n ərá uns,*
ihr hôl·t s·n euch,	*ihr hôl·t ərá euch,*
(seltener: *ihr hôlt euch s·n*),	(nie anders),
sie hôl·n sich s·n,	*sie hôl·n sich ərá,*
(seltener: *sie h. s·n sich*).	(auch: *sie h. ərá sich*).

Auch hier wird, wie oben, das *s* des *s·n* bei unmittelbarem Anstoss an ein vorausgehendes *r* aspiriert (*mərṣ·n*, *dərṣ·n* = *mersch·n*, *dərsch·n*) desgleichen, wie schon bemerkt, hinter *mər* und *dər* das *ərá* in *·rá* gekürzt.

4) Bei Hinzutritt des Dativs vom geschlechtigen Pronomen der dritten Person (*·n*, *ər*, *əná* oder *·ná* = ihm, ihr, ihnen) folgen das weibliche *ər* (ihr) und das plurale *·ná* (ihnen) ganz den obigen Beispielen; als: *ich hôl· ər ṣ·n*, *ich hôl· ər ·rá*, ich hole ihr dessen (welchen, welches: Wein, Brod etc.) oder deren (welche: Milch, Äpfel, Birnen, Bücher etc.); ebenso: *ich hôl· s·n ·ná*, ich hole ihnen dessen; *ich hôl· ·ná ·rá*, ich hole ihnen deren. Das männliche *·n* (ihm) dagegen kann nur dem *ərá* sich verbinden: *ich hôl ·n ərá* (fast gleichlautend mit der nächst vorhergehenden Formel), während es dem *s·n* um des Wohllauts willen

weichen muss, so dass für diesen Fall ein blosses: *ich hôl· s·n* (statt: *ich hôl ·n s·n*) steht. Wird jedoch grössere Bestimmtheit des Ausdruckes erfordert, so kann, je nach Bedürfniss, entweder der Dativ durch ein *für ·n* oder *für ·ná* (für ihn), wie auch durch das damit vertretene Substantiv selbst (z. B. für den Vater), oder der partitive Genitiv *s·n* durch ein *dərvâ* (davon), *wos* (etwas), *á biſslá*, *á weng* u. s. w., oder das darunter verstandene Substantiv (Wein, Brod etc.) ersetzt werden.

5) Was endlich die Abstammung und daraus folgende Erklärung dieser partitiven Pronominalsuffixe angeht, so weiss ich zwar gegen die von Hrn. Stertzing oben aufgestellte Ansicht, die in denselben eine Erweiterung der mhd. Genitive es und ir durch angehängtes *-en* (für ir wohl besser *-er*, nach der bekannten Form ihrer; s. Zeitschr. II, 355. III, 177, 39. 262, 60) erkennt, analog den schon öfter (vergl. Zeitschr. II, 192, 30. 432, 96. III, 122. 175, IV, 1) besprochenen Fällen, nichts Erhebliches einzuwenden; doch kann ich nicht umhin, ihr die von Weinhold (Dialektforsch. S. 137 f) gegebene Ableitung des schlesischen *-sen* (vgl. Zeitschr. III, 418, 427) aus dem mhd. Genit. sîn, für dessen partitiven Gebrauch sich gar manche Beispiele der älteren Sprache anführen lassen (s. Grimm's Gramm. IV, 329. Schmeller §. 729. Wbch. III, 254), gegenüber zu stellen. Die Bemerkung, dass sein in der fränkisch-hennebergischen, wie in fast allen oberdeutschen Mundarten, sein *n* verliert, nicht aber den Vocal abschwächt (wie in der schles. Mundart; s. Weinhold, 136: *sen* und *senner*), wird eher für die Ableitung vom alten Genitiv es sprechen, den auch Weinhold (a. a. O., S. 140) als gleichbedeutend mit dem *sen* (sein) berührt.

Volksthümliche Redensarten mit *s·n* und *ərá*, als: *ər hot sən satt* (oder: *gənug*, namentlich von dem Berauschten gebraucht, der des Bieres etc. genug getrunken hat), *mər krigt s·n gənug*, *willst· ərá*? (oder: *willstá ·rá*? nämlich Schläge), *du krigst ərá* (Schläge), *er hot ərá* (Läuse), und andere dergleichen Ellipsen kennt auch unsere Koburger Mundart.

Ich benütze diese Gelegenheit, den vom obigen gänzlich abweichenden Ausdruck, wie er sich für die gleichen Fälle in der Nürnberger Mundart gibt, hier anzureihen, mit dem Wunsche, es möge solche Vergleichung auch in anderen Theilen Deutschlands um so mehr Nachfolge finden, als man sich bei Schmeller, Stalder u. A. vergebens nach einer Erörterung dieses Sprachgebrauchs umsieht.

Der Nürnberger Mundart gilt, wie den meisten oberdeutschen, zur pronominalen Bezeichnung des Theilbegriffes der Einheitsartikel *ä̃* (*ə̃*), der schon neben dem Substantiv in ähnlicher Weise (auch in der älteren Sprache) verwendet wird (s. Schm. §. 770 f.), so dass die früher aufgestellten Fragen aus dem Munde des Nürnbergers lauten: *Hâust· án Wei?* — *ä̃ Milch?* — *ä̃ Bêier?* und die Antwort darauf, mit Berücksichtigung des verschiedenen Geschlechtes und unter starker Betonung, welche die Länge des Vocals zur Folge hatte: *I' hôb· án, ána, áns* oder *ä̃s;* oder es wird einfach das Verbum wiederholt und der Ausdruck des Theilbegriffs unterdrückt; als: *I' hôb·*.

Aber auch der, unserer älteren Sprache ebenfalls bekannte Plural dieses e i n wird auf gleiche Weise verwendet; nämlich auf die Frage: *Hâustá Öpf·l* (oder *Birná, Bêicher*)? wird mit unveränderlichem: *I' hôb· áni* (oder *ä̃*) geantwortet. So bei Grübel, das Kränzlein: „*Wer ən Wei̇̃ will, káfft si' án*"; der Bauer und der Doctor: „*So gebt áwál ə̃ Kreid·n her! Hâ, wenn i' ána hêit·*"; der Bauer und die Bäuerin: „*Mər thout halt áni* (sc. Schnitze und Hutzel) *in di Särg·*"; die Steckenpferde: „*Sitzt Mancher oft in Bêichərn drin, er hêiərt 's Dunnərn nit, Er káft déswég·ng doch no ä̃*"; und Weikert, die Zîzen (Tannenzapfen): „*I' brauchet· Ziz·n, — hâut ər ä̃?*"

Die Verbindung dieser Partitiv-Bezeichnungen mit einem pronominalen Dativ bietet natürlich keine besondere Schwierigkeit, da jene immer diesem unmittelbar und unverändert folgen.

Die soeben erörterte Ausdrucksweise der Nürnberger Mundart ist, wie mir scheint, den meisten oberdeutschen Dialekten gemein; doch findet sich auch in diesen noch das *s·n* und *ərá*, wie wir erst oben, auf S. 452 gelernt haben. Die nördliche Grenze dieses oberdeutschen Sprachgebrauchs scheint eben Mittelfranken zu sein, da in Ober- und Unterfranken schon das mitteldeutsche *s·n* und *ərá* gilt.

Die niederdeutsche Sprache hat zur pronominalen Bezeichnung des Theilbegriffes für die Einzahl ein *wat* (etwas), für die Mehrzahl ein ein *welke* (auch *wekke* oder *wekk*), das als unser „welche" erst spät auch in den hochdeutschen Sprachgebrauch eingedrungen ist und nun selbst im Singular (welchen, welche, welches) neben dessen, deren, einige, etliche etc. verwendet wird.